

Baumwolle, die Textilfirma Otto und der deutsche Kolonialismus

Michael Rösser

Industrialisierung und Baumwolle im Zeitalter des Europäischen Kolonialismus

Textilien waren die ersten Güter, die industriell gefertigt wurden. Deren maschinelle Produktion begann bereits im 18. Jahrhundert. Dabei spielte der Rohstoff Baumwolle eine immer wichtigere Rolle. In der Tat ist die Geschichte der Industrialisierung eng mit dem Rohstoff Baumwolle und des europäischen Kolonialismus verwoben. Baumwolle wurde mit Ausnahme Europas auf allen Kontinenten der Welt kultiviert, um Stoffe herzustellen. Mit Beginn der Geschäftsaktivitäten europäischer Handelsunternehmen in eben diesen Gebieten, ging auch die gesteigerte Nachfrage europäischer Unternehmen nach Baumwolle einher. Diese trachteten zunehmend danach, nicht nur den weltweiten Handel mit Textilien, sondern auch deren Herstellung und die vorgelagerten Lieferketten rund um Baumwolle zu kontrollieren. In einem mehrere Jahrzehnte andauernden Prozess, den der Historiker Sven Beckert als „Kriegskapitalismus“ bezeichnete, gelang es global agierenden Handelshäusern und Textilunternehmen tatsächlich, die globalen Produktionsprozesse von (Baumwoll-)Textilien radikal umzustrukturieren. Wurde Baumwolle zu Beginn der Frühen Neuzeit noch an vielen Orten der Welt angebaut, anschließend zu Textilien verarbeitet und in den Handel gegeben, war dieser Prozess zu Beginn des 19. Jahrhunderts weitestgehend zentralisiert. Sowohl von der Herstellung des Rohstoffes Baumwolle, als auch von deren Produktion und Handel profitieren nur noch wenige Regionen v.a. in Europa und in Nordamerika. Indische Textilerzeugnisse zum Beispiel, die lange zu den besten ihrer Art gezählt wurden, waren durch industriell erzeugte Textilien weitgehend aus dem Markt verdrängt worden. Lokale Mittelsmänner, die eine starke Stellung im (Fern-)Handel mit Textilien innegehabt hatten, verloren ebenso Marktanteile. Die neuen Zentren dieses „Imperiums der Baumwolle“ („Empire of Cotton“ – Beckert) waren neben der britischen Hafenstadt Liverpool und der Region Lancashire, die Südstaaten der USA. In Amerika ermöglichte die unfreie Arbeit von Millionen versklavter Menschen den billigen Anbau der Rohbaumwolle. Diese wurde nach Europa verschifft und vor allem in den zahllosen Fabriken Englands zu Textilien weiterverarbeitet und von dort aus in die ganze Welt verkauft.¹

¹ Beckert, Sven, *Empire of Cotton. A New History of Global Capitalism*, London 2014, S. 3-174, 340-378. Riello, Giorgio, *Cotton. The Fabric that made the Modern World*. Cambridge 2013.

Vorstand: Julia Sabine Falke (Vorsitzende), Dr. Joachim Seeler (stellv. Vorsitzender), Dr. Alexander Tesche (Schatzmeister), Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Prof. Dr. Christian Kleinschmidt, Dr. Joachim Lang, Mario Matterna

Die Textilfirma Otto aus Schwaben im Kontext der Geschichte des 19. Jahrhunderts

Zwar blieb die britische Textilindustrie bis in das 20. Jahrhundert die bedeutendste der Welt. Aber Textilhersteller aus anderen Regionen Europas profitierten ebenfalls von dieser Industrie und waren bestrebt, ihre Marktanteile zu erhöhen. Darunter waren auch deutsche Unternehmen, z.B. die Firma Otto unweit von Stuttgart. Gegründet wurde sie während der Napoleonischen Kriege im Jahre 1813. Obwohl sowohl Gesellschaft und Wirtschaft sehr unter diesen Kriegen litten, eröffneten sie vereinzelt auch Chancen zur Gründung von Unternehmen. Dies war auch bei Otto der Fall: die sogenannte „**Kontinentalsperre**“ schloss die Märkte von Festland-Europa für britische (Export-)Güter und sollte damit die Wirtschaft des Empires schwächen. Da unter die Handelsbeschränkungen natürlich auch britische Textilien fielen, eröffnete dies die Chance für Unternehmen wie Otto nun frei gewordene Marktanteile zu besetzen. Otto gelang es in dieser Ausnahmesituation am zunehmend globalisierten Geschäft mit Baumwolltextilien zu partizipieren. Gleichwohl blieb das Unternehmen wie die gesamte deutsche Textilindustrie in den folgenden Jahrzehnten von der Einfuhr US-amerikanischer Rohbaumwolle abhängig. Besonders schmerzlich zeigte sich dies während des **Amerikanischen Bürgerkrieges** zwischen 1861 und 1865. Die Importe aus den USA blieben aufgrund des Krieges aus und es mangelte allen Textilunternehmen an dem entscheidenden Rohstoff. Diese sogenannte „Baumwollnot“ blieb den Unternehmen, aber auch der Gesamtgesellschaft lange in Erinnerung.²

Nach der Reichsgründung 1870/71 und dem Beginn der formalen deutschen Kolonialherrschaft im Jahre 1884/ 85 war die deutsche Textilindustrie zu einer der größten der Welt aufgestiegen. Das Deutsche Reich war zu dieser Zeit der zweitgrößte Exporteur von Textilien und der drittgrößte Hersteller von Baumwollgarn weltweit. Die Textilfabriken in Deutschland beschäftigten jede:n zehnte:n Arbeiter:in im Reich. Eine prosperierende Textilwirtschaft war dementsprechend eine Angelegenheit nationalen Interesses. Auch für sie erhofften sich Politik und Wirtschaft zum einen neue Absatzmärkte in den eigenen Kolonien. Zum anderen zielte die deutsche Politik, z.B. der Leiter des deutschen Kolonialamtes Bernhard Dernburg, aber auch deutsche Textilunternehmen, auf die Gewinnung von Rohbaumwolle, die die deutschen Unternehmen zukünftig unabhängig von anderen Imperialmächten machen sollte [vgl. Quelle 2]. Mit der Unterstützung von US-amerikanischer Expertise wurden um 1902 erste Baumwollplantagen in der deutschen Kolonie Togo aufgebaut. Weitere Versuchsprojekte, ebenfalls mit US-amerikanischer Unterstützung, folgten in Deutsch-Ostafrika. Sowohl in Westafrika, als auch in Ostafrika scheiterten die Projekte

² Vgl. Rösser, Michael, *Prisms of Work. Labour, Recruitment and Command in German East Africa*, New York and Boston 2024, S. 219-224.

Vorstand: Julia Sabine Falke (Vorsitzende), Dr. Joachim Seeler (stellv. Vorsitzender), Dr. Alexander Tesche (Schatzmeister), Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Prof. Dr. Christian Kleinschmidt, Dr. Joachim Lang, Mario Mattera

aber. Zum einen, weil die deutschen Autoritäten nicht auf den Rat der US-amerikanischen Experten hörten (v.a. Togo). Zum anderen, weil sich die lokalen Bevölkerungen gegen den forcierten Baumwollanbau wehrten, der in der Regel mit Zwangsarbeit einherging.³ In Deutsch-Ostafrika war dieser Widerstand gegen den Baumwollanbau einer der Auslöser für den Maji Maji Krieg zwischen 1905 und 1908 bei dem ca. 180.000 Menschen, zumeist Zivilisten, aufgrund der brutalen Kriegsführung des Kolonialmilitärs starben.⁴ Unmittelbar nach dem Maji Maji Krieg baute die Firma Otto ihre eigene Baumwollplantage in Deutsch-Ostafrika in dem Ort Kilossa auf.

Die Otto Plantage in Kilossa und der deutsche Kolonialismus in Ostafrika

Die Firma Otto wollte beim Aufbau ihrer kolonialen Baumwollplantage in Deutsch-Ostafrika neue Wege beschreiten. Die Pflanzung im Ort Kilossa sollte weitestgehend unabhängig von ostafrikanischen Arbeitskräften gemacht werden. Um Kosten zu sparen und um höchstmögliche Erträge zu generieren, setzte die schwäbische Firma auf die neuesten Technologien des frühen 20. Jahrhunderts. U.a. transportierte sie zwei Tonnenschwere Pflüge, die mit Dampfkraft betrieben wurden, nach Ostafrika. Auf der Plantage in Kilossa sollten diese die weiten Felder mit einem Gebiet von bis zu 25.000 ha für den Baumwollanbau kultivieren. Außerdem setzte das familiengeführte Unternehmen auf seine lang etablierten internationalen Netzwerke, um für die Plantage in Kilossa hochqualifiziertes Personal anzuwerben. Beide Strategien erwiesen sich als Fehlschlag.

Erstens war der Transport der Dampfpflüge von Deutschland nach Kilossa sehr kompliziert und äußerst kostspielig. Per Schiff angekommen in Deutsch-Ostafrika im August 1908, wurde schnell deutlich, dass sowohl die Streckenführung, als auch die Ausstattung der ostafrikanischen Zentralbahn nicht für den Transport der Dampfpflüge geeignet waren: die Betreiberfirma der kolonialen Eisenbahnstrecke verfügte nur über Waggons, die für das hohe Gewicht und die Maße der Feldmaschinen nicht ausgelegt waren. Für den Transport der Maschinen mussten die Pflüge auseinandergebaut, in Kisten verpackt und verladen werden. Außerdem waren die Tunnel auf der Strecke zu knapp bemessen und mussten eigens für den Dampfpflugtransport erweitert werden, um eine Kollision an der Tunneleinfahrt zu verhindern. Noch schwerer wog die Tatsache, dass die Eisenbahnstrecke zu diesem Zeitpunkt nur ca. 200 km bis zum Ort Morogoro fertiggestellt war. Kilossa, das Ziel der Feldmaschinen, war von dort noch ca. 100 km entfernt. Trotz

³ Vgl. Zimmerman, Andrew, *Alabama in Africa. Booker T. Washington, the German Empire, and the Globalization of the New South*, Princeton and Oxford 2010. Vgl. Sunseri, Thaddeus, *Vilimani. Labor Migration and Rural Change in Early Colonial Tanzania*, Portsmouth 2002, S. 1-75. Vgl. Rösser, *Prisms of Work*, S. 210-219.

⁴ Becker, Felicitas and Beez Jigal (Hrsg.), *Der Maji Maji Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907*, Berlin 2005. Gibling, James and Monson, Jamie (Hrsg.), *Maji Maji. Lifting the Fog of War*, Leiden: 2010.

Vorstand: Julia Sabine Falke (Vorsitzende), Dr. Joachim Seeler (stellv. Vorsitzender), Dr. Alexander Tesche (Schatzmeister), Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Prof. Dr. Christian Kleinschmidt, Dr. Joachim Lang, Mario Mattera

eingehender Warnungen seitens der deutschen Kolonialbehörden an *Otto*, den Weiterbau der Eisenbahnstrecke abzuwarten und die Dampfpflüge weiterhin verpackt per Eisenbahn nach Kilossa zu transportierten, entschied sich die Firma für einen anderen Weg. Sie wies ihre Ingenieure in Morogoro an die Dampfpflüge auszupacken, wieder zusammensetzen und mit ihrer eigenen Dampfkraft 100 km nach Kilossa zu fahren. Diese Odyssee dauerte mehrere Wochen und verlangte die stete Bereitstellung von Feuerholz und Frischwasser auf der gesamten Strecke, um die Kessel der Dampfmaschine zu betreiben. Zudem mussten für den Transport Straßen erweitert, Brücken verstärkt oder eigens gebaut werden. Bei der Überfahrt über den Mukondoa Fluss, versank einer der Dampfpflüge im Flussbett und konnte nur unter großen Mühen wieder geborgen werden [Quelle 3]. Trotz dieser Rettung kostete diese Überfahrt die Firma *Otto* ca. 46.000 Mark, also mehr als die Hälfte eines einzigen Dampfpfluges, der mit ca. 80.000 Mark zu Buche schlug. Für die gesamte Anlage der Plantage hatte *Otto* laut eigenen Angaben bis dato bereits ca. eine Million Mark investiert. Angekommen in Kilossa erfüllten sich die Hoffnungen in die moderne Technik nicht. Als die Pflüge im Dezember schließlich ihr Ziel erreichten, herrschte bereits die große Regenzeit (Dezember-April). In den vom Niederschlag stark aufgeweichten Feldern sanken die Pflüge aufgrund ihres hohen Gewichtes ein. Ihre groben Pflugscharen gruben zudem so tief in den Boden, dass Erdschichten an die Oberfläche befördert wurden, in denen die Baumwollpflanze nicht gedeihen konnte. Um die Dampfkessel in Betrieb zu halten, musste außerdem stets Frischwasser und Feuerholz bereitgestellt sein. Eigens für diesen Zweck mussten ostafrikanische Arbeitskräfte beschäftigt werden, die für andere dringende Arbeiten auf der Plantage nicht eingesetzt werden konnten. Kurzum: der Betrieb der Dampfpflüge war unrentabel und für die Verhältnisse in Kilossa ungeeignet. *Otto* musste schließlich feststellen, dass die Firma, wie fast alle anderen Unternehmen in der Kolonie, ihre Felder mit ostafrikanischen Arbeitskräften bestellen musste und diese nicht durch die modernste Technologie einsparen konnte. Trotz des Strategiewechsels wurde die Baumwollplantage des schwäbischen Unternehmens bis zum Ersten Weltkrieg aber nicht profitabel.⁵

Ebenso stellte sich die Personalpolitik der Firma als desaströs heraus. Zwar sandte das Unternehmen stets die männlichen Mitglieder der Familie zur Ausbildung in die globalen Zentren des Baumwollgeschäftes in das Vereinigte Königreich und die USA. Den Leiter der Plantage in Kilossa, Ranga Kaundinya, warb man jedoch in Indien an. Die Verbindungen zwischen der Firma *Otto* in der schwäbischen Provinz und dem Subkontinent bestanden seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts und hatten ihren Ursprung im **pietistischen** Glauben. So stammten die allermeisten

⁵ Rösser, *Prisms of Work*, S. 247-254.

Vorstand: Julia Sabine Falke (Vorsitzende), Dr. Joachim Seeler (stellv. Vorsitzender), Dr. Alexander Tesche (Schatzmeister), Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Prof. Dr. Christian Kleinschmidt, Dr. Joachim Lang, Mario Mattera

hat formatiert: Schriftart: (Standard) Futura Lt BT, Fett

hat formatiert: Schriftart: Futura Lt BT, Deutsch (Deutschland)

Missionare in den Diensten der protestantischen **Basler Mission** aus der Schweiz ursprünglich aus dem benachbarten Schwaben. In Indien unterhielt die Mission beispielsweise eine Station in der südwestlich gelegenen Region Kodagu. Auch die Unternehmerfamilie Otto bekannte sich zu dieser Glaubensrichtung und pflegte die Beziehungen zu den Glaubensgenossen in Basel, aber auch zu jenen auf dem Subkontinent. Im Kontext dieser religiös geprägten Beziehungen wurde Ranga Kaundinya als Leiter der *Otto* Plantage in Deutsch-Ostafrika angeworben. Für den Familienpatriarchen Heinrich Otto erschien der Sohn einer schwäbischen Mutter und eines indischen Missionars als idealer Leiter einer Baumwollplantage. Kaundinya hatte in seiner Jugend zunächst seine Ausbildung in der Baumschule eines Mitglieds der *Otto* Familie absolviert. In Ottos Wahrnehmung erfüllte er außerdem qua Geburt die richtigen Voraussetzungen für den Dienst in einem tropischen Klima. Der Deutsch-Indier Kaundinya hatte zudem auch diverse Plantagen in Indien betrieben und wurde aus all diesen Beweggründen als Plantagenleiter in Kilossa angestellt.⁶

Allerdings konnte Ranga Kaundinya die Erwartungen als Manager der ostafrikanischen Plantage nicht erfüllen. Erstens kämpfte er mit den allgemeinen Managementfehlern der Firma *Otto* und musste selbst feststellen, dass z.B. mit den Dampfpflügen nichts anzufangen war. Zweitens behinderte ihn der allgegenwärtige Rassismus im kolonialen Ostafrika in seinem Arbeitsalltag. Sowohl seine direkt untergebenen europäischen Angestellten auf der Plantage, als auch ranghohe Vertreter der Kolonialadministration Deutsch-Ostafrikas hegten Vorurteile gegen ihn und verhielten sich entsprechend, vor allem, weil sein Vater nicht aus Deutschland stammte. Drittens musste Kaundinya schnell feststellen, dass sich seine Arbeitserfahrungen, die er in Indien gesammelt hatte, nur sehr schwer auf den ostafrikanischen Kontext anwenden ließen. Nicht nur die Boden- und Klimaverhältnisse waren andere, sondern Kaundinya hatte auch keinerlei Erfahrung mit den deutschen Kolonialbehörden und der Verfügbarkeit von ostafrikanischen Arbeitskräften und der Rekrutierung von geeigneten europäischen Angestellten in der Region Kilossa [Quelle 3]. Neben Schwierigkeiten, die ihm im Arbeitsalltag behinderten, trugen auch seine mangelnde Erfahrung zu dem Scheitern der *Otto* Plantage in Deutsch-Ostafrika bei.⁷ [vgl. Quelle 1].

hat formatiert: Schriftart: (Standard) Futura Lt BT, Fett

⁶ Konrad, Dagmar, *Missionsbräute. Pietistinnen des 19. Jahrhunderts in der Basler Mission*. Münster et al.: 2001, S. 45–47, 87–89, 308–309, 338–340, 469–470, 475. Rösser, *Prisms of Work*, S. 225-234, Rösser, Michael, "Positioning Identity in (Post-)Colonial Germany between East Africa, India, and Europe – The Case of Ranga Reinhardt Kaundinya", in: *Itinerario, Journal of Imperial and Global Interactions. Special Issue. European Identities in Colonial Africa (late 19th–20th century)*. (Im Erscheinen: 2026).

⁷ Rösser. *Prisms of Work*, S. 235-241.

Vorstand: Julia Sabine Falke (Vorsitzende), Dr. Joachim Seeler (stellv. Vorsitzender), Dr. Alexander Tesche (Schatzmeister), Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Prof. Dr. Christian Kleinschmidt, Dr. Joachim Lang, Mario Matterna

Material:

Quelle 1: Kaundinya, Ranga. *Erinnerungen aus meinen Pflanzejahren*. Leipzig: 1918.

URL/Web. urn:nbn:de:gbv:46:1-11333 (28.01.25), S. 40-42, 7-8.

Quelle 2: Dernburg, Bernhard. *Koloniale Lehrjahre. Vortrag, gehalten in Stuttgart am 23. Januar 1907*. Stuttgart: 1907.

URL/Web. urn:nbn:de:gbv:46:1-7794. (28.01.25), S. 12-13.

Quelle 3: Kaundinya, Ranga. *Erinnerungen aus meinen Pflanzejahren*. Leipzig: 1918.

URL/Web. urn:nbn:de:gbv:46:1-11333 (28.01.25), S. 88-89.

Quelle 4: Supf, Karl. 'Deutsch-Koloniale Baumwoll-Unternehmungen. Bericht XI (Frühjahr 1909)'. Kolonial-Wirtschaftliches Komitee (Hrsg.). Beiheft zum "Tropenpflanzer", Jahrg. XIII, nr. 5, Mai 1909.

URL/Web. <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/botanik/content/pageview/3878140>, S. 161-162.